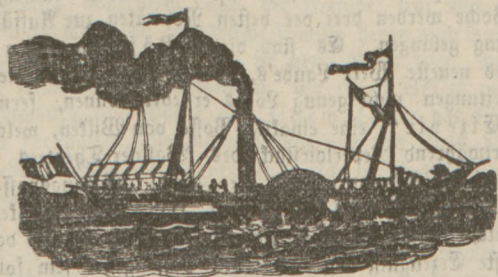


Danziger Dampfboot.

No. 228.

Dienstag, den 29. September.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vortheilengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltheile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Bisg.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haafenstein & Vogler.

Die geehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das vierte Quartal 1868 hier wie auswärts mit 1 Thlr. erneuern zu wollen. — In unserer Expedition kann auf das Blatt auch pro October mit 10 Sgr. abonniert werden.

Telegraphische Depeschen.

Potsdam, Montag 28. September.

Seine Majestät der Kaiser von Rußland lehrte gestern Abend 10 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Neuen Palais, wo derselbe der Theatervorstellung beigewohnt und darauf den Thee eingenommen hatte, nach dem Stadtschlosse zurück. Heute Morgen machte der Kaiser ohne jede Begleitung einen Spaziergang in den Anlagen des Lustgartens. Um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr hat der Herzog von Leuchtenberg die Weiterreise angetreten. — Anlässlich der glücklichen Errettung des Großfürsten Alexis wird für das Befolge des Kaisers heute ein Dankesgottesdienst hier selbst abgehalten werden, zu welchem die russischen Sänger aus der Colonie Alexandrowka eingetroffen sind. Der Kaiser wird nach der Ankunft des Großfürsten, welcher heute Nachmittag hier erwartet wird, einem im Familienreise abzuhaltenden Dankesgottesdienste beiwohnen. — Se. Majestät der König trifft heute Morgen um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr von Babelsberg in dem Stadtschlosse ein, um mit seinem hohen Gaste zur Jagd nach dem Wildpark zu fahren.

München, Sonntag 27. September.

Die von mehreren Zeitungen aus Wien mitgetheilte Nachricht, daß die in München tagende Militärconferenz der süddeutschen Staaten eine authentische Interpretation der mit Preußen abgeschlossenen Schutz- und Trugbündnisse feststellen solle, wird von unrichtiger Seite als gänzlich unbegründet bezeichnet.

— 28. Sept. Zu Ehren der Kaiserin von Rußland haben auf dem Schlosse Berg glänzende Festlichkeiten stattgefunden. Heute hat die Kaiserin die Reise nach Como fortgesetzt; sie verließ Starnberg um 9 Uhr, passirte den Münchener Bahnhof um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr; der König von Baiern begleitet sie bis Innsbruck. Nach beendeter Kur wird die Kaiserin München auf einige Tage besuchen.

Paris, Montag 28. September.

Graf Walewski ist gestern in Straßburg am Schlagfluß gestorben. — Die „Agence Havas“ meldet aus Sebastien vom 27. September Abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr: General Prim erschien mit etwa drei Fregatten vor Cartagena. Der Gouverneur lehnte die Forderungen des Generals ab, in Folge dessen die Fregatten die Stadt beobachteten. Navaliches ist in Montoro, er erhielt 4 Bataillone vom Regiment Sirgenti zur Verstärkung. Serrano steht bei Cordova, die Regierung ist in Pogrone Herr des Aufstandes geworden. Der Geist der Truppen ist überall, mit Ausnahme von Cadix, Malaga und Sevilla, vortreflich. Concha hat den Vertretern des Auslandes notificirt, daß England die Absicht verkündigt habe, mehrere Kriegsschiffe nach den spanischen Küsten zu entsenden, habe jedoch auf das Anrathen Concha's davon Abstand genommen. Nachdem indess Concha am 26. September erfahren, daß die Insurgenten beabsichtigen, Cartagena zu bombardiren, habe er jede Verantwortlichkeit für die Schädigung der englischen Unterthanen abgelehnt und zugesagt, daß England jetzt angemessene Maßregeln ergreifen könne.

Bordeaux, Montag 28. September.
Die „Gironde“ enthält Bayonner Briefe vom 27. d. Mts., welche melden: Marshall Concha hat 27 Regimentern, die insurgiren wollten, den Sold entzogen. Die Insurgenten haben Santander wieder erobert. Aufregung herrscht in Oviedo. Der spanische Deputirte Moncafi, welchen die französischen Behörden verhaftet hatten, ist nach Spanien entkommen. — Die „Gazeta de Madrid“ bestätigt, daß Santander wieder in der Gewalt Inestras's ist, und sagt, die Erhebung in Dejar sei fast beendet.

Madrid, Sonnabend 26. September.

Calonge wird schleunigst hierher zurückkehren, wo die Insurrektion fortschreitet. Pronunciamientos haben in Valladolid und in einem großen Theile von Alt- und Neu-Castilien stattgefunden.

Kopenhagen, Montag 28. September.

Der Großfürst Alexis ist gestern von Lemvig abgereist. In seiner Begleitung befanden sich der russische Admiral und zwei Offiziere. In Aarhus wurde der Großfürst, obwohl er incognito reiste, auf das Herzlichste von den Civil- und Militärbehörden begrüßt. Die Offiziere und Mannschaft der gestrandeten Fregatte treffen allmählig in Aarhus ein und werden dort am Freitag oder Sonnabend nach Rußland eingeschifft werden.

Politische Rundschau.

Der in Berlin tagende Arbeiterkongress wird schwerlich viel zuwege bringen. Interessant ist nur die dabei so crax hervortretende Stellung zwischen der fortschrittlichen Partei und der Socialdemokratie. Was wir von Anfang sagten: die letztere wird schließlich siegen, weil sie dem Arbeiter praktischer und greifbarer erscheinen muß. Schulze (Delitzsch), als Princip, ist eigentlich schon so gut, als abgethan. Die Regierung läßt die Geister ungestört aufeinander plagen und sich auffressen. Schließlich haben sie beide den Kagenjammer und die zuschauende Welt: — na, die hat ihn schon! —

Dem ehemaligen Kurfürsten von Hessen hat die Beweglichkeit seines Collegen in Hiezing auch seinerseits zu einer „Denkschrift“ angestachelt, die nicht weniger als drei und sechzig Seiten zählt. Der lahmlindige alte Mann reitet darin wieder den verschweiften Gaul von der „Bundesbrüchigkeit“ Preußens und er oder vielmehr sein Lohnschreiber schließt wie folgt: „Sei l. Hoheit, im Vollbewußtsein, nach Recht und Pflicht, fürstlicher Ehre und Würde entsprechend gehandelt zu haben, glaubt nicht zweifeln zu dürfen, diese meine Ueberzeugung auch von Seinen hohen früheren Bundesgenossen, von den Fürsten Europas, von allen denen getheilt zu sehen, an die er seine Stimme erhob.“ Er vertraut unter wiederholtem feierlichen Protest gegen die ihm angegangene Vergewaltigung auf das unbefangene Urtheil aller Berufenen, auf die thatkräftige Sympathie der maßgebenden Mächte, auf das Walten der göttlichen Gerechtigkeit! — Das „Hassen“ hat „Er“ frei. Sollte ihm die Zeit lang werden, so wird er ja für sein Geld noch Kammerdiener finden, die sich zu seiner Kurzeit besuhtreten lassen. —

Wiener Blättern wird aus Pesth über ungarische Zustände folgende erbauliche Mittheilung gemacht: „Wenn man allen hier eintreffenden Nachrichten glauben darf, dann sind sämtliche 52 Comitats des Landes mit je einer Räuberbande gesegnet, die bei der schutz- und wehrlosen Bevölkerung mit eiserner Strenge ihren Tribut eintreibt. Wenn diese Zustände

noch lange andauern, dann muß man mit Recht befürchten, daß der geringe Zufluß an fremden Elementen, der noch jetzt stattfindet und dessen das Land so sehr bedarf, bald aufhören wird. Wer wird in ein Land kommen, wo man keine Stunde seines Lebens und seines Eigenthums sicher ist? —

In Betreff der Beziehungen zwischen Rom und Wien kommt die Mittheilung, daß Oesterreich jetzt eine neue Annäherung an den heiligen Stuhl bewirkt, und beschloffen habe, wieder einen Botschafter nach Rom zu schicken, anstatt sich durch einen Legationssecretär vertreten zu lassen. —

Die vom auswärtigen Amte inspirirten französischen Publicisten sind ersucht worden, nachdrücklich hervorzuhoben, daß die Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen keinen Augenblick aufgehört haben, sehr freundlicher Natur zu sein. Wir freuen uns, daß die französische Regierung das Bedürfnis fühlt, dies öffentlich zu konstatiren. —

Nach und nach legt sich die Aufregung, welche die Ereignisse in Spanien bei den Politikern der Seinestadt hervorgerufen haben. Zwar glaubt man im Allgemeinen nicht, daß sich die gegenwärtige spanische Dynastie am Ruder werde erhalten können, aber man ist beruhigter, seitdem man zu wissen glaubt, daß die französische Regierung nicht die Absicht habe zu interveniren. Das Bestreben des Tuilerien-Cabinet's soll im Uebrigen dahin gehen, für den ältesten Sohn der Königin Isabella die Krone zu retten. —

In Florenz haben die Nachrichten von den Vorgängen auf der iberischen Halbinsel ebenfalls große Sensation erregt, weil man glaubt, sie könnten möglicherweise von großem Einflusse auf die Lösung der römischen Frage sein. Bei einem Siege der Progressistenpartei in Spanien, meint man, würde dem römischen Hofe keine andere Stütze mehr bleiben als Frankreich, dessen eigene Lage indessen mit jedem Tage sich mislicher gestaltet. Die erste Rückwirkung der spanischen Ereignisse nach dieser Seite hin, glaubt man, dürfte sich schon bemerkbar machen, da wichtige Alliance-Verhandlungen im Gange seien, die von manchen sogar schon für abgeschlossen gehalten werden.

Daß eine solche Auffassung der Dinge allerdings wieder zu den merkwürdigsten Gerüchten führen muß, ist nicht schwer einzusehen; und so will man denn auch schon aus guter Quelle wissen, daß zwischen Frankreich, Italien und Oesterreich ein Uebereinkommen abgeschlossen worden sei, kraft dessen Italien sich verpflichten würde, im Falle eines Krieges den beiden Staaten 100,000 Mann zur Verfügung zu stellen, und zwar jedem 50,000. Auch die Befolgung dieser Truppen würde Italien zu bestreiten haben, aber nur nach dem Friedensschlusse. Das Commando über diese Armeen soll den französischen und österreichischen Generalen zustehen, da man in die italienischen kein Vertrauen setze. Als Preis dieser Alliance würde für Italien die Abtretung des trientinischen Gebiets Seitens Oesterreichs und die Erlaubniß zur Annexion der päpstlichen Provinz Frosinone Seitens Frankreichs sein. — In der That eine phantastische Schöpfung! —

Ein Casino wird gegenwärtig in Rom eingerichtet für die deutschen Schiffsoldaten, um sie vom Durchbrennen abzuhalten. Sie finden dort Bücher (was für?), Schreib- und Zeichenmaterial, Turngeräthe und Scheibenschiefen im Garten, Taback und Cigarren umsonst, und sollen noch mit einem Glase

Bier erquidit werden. Da aber die Mehrzahl der freiwilligen Gottesstreiter weder lesen noch schreiben, viel weniger zeichnen kann, das Turnen und Scheibenschießen langweilig, die Cigarren schlecht und das Bier noch schlechter findet, so dauert das Ausbreiten fort wie in der vorcastrinischen Zeit. —

Was aus der spanischen Bewegung werden wird, ob sie mit der Castrung oder dem Triumphe der gegenwärtigen Regierung enden wird, darüber fehlt noch immer das Material zu einem sichern Urtheil. Die Depeschen jagen sich, ohne daß man bei den meisten mit Sicherheit angeben kann, welcher verlässigen oder unverlässigen Quelle sie entspringen. Nach den letzten Depeschen gewinnt es fast den Anschein, als ob es der Regierung der Königin Isabella abermals gelingen würde, über den Aufstand den Sieg davonzutragen. Wenigstens lauten die letzten Nachrichten schon minder ungünstig für die Sache der Königin.

Diese selbst hat Wuthanfalle und insultirt dann ihre Minister und ihre Umgebung. In einem solchen Augenblicke war es, als Salamanca zu ihr kam, um ihr zu raten, sich mit ihrem Gemahl und ihren Kindern nach Madrid zu begeben. „Aber sola“ (allein), so fügte derselbe hinzu. „Wie so? Allein?“ meinte die Königin. „Ja! sola“ — antwortete der Finanzier. „Ich verstehe Dich nicht. Erkläre Dich! Was willst Du mit sola sagen?“ „Sola! Ohne Ihren Intendanten.“ Bei diesen Worten stürzte die Königin auf Salamanca los, nahm ihn am Kragen, schüttelte ihn, überhäufte ihn mit Schimpfworten und jagte ihn davon. „Ohne ihn abreißen, — allein? Stender! Ohne ihn abreißen, — niemals!“ Ein Zeuge (der König) wohnte der Scene an und heute kennt sie ganz San Sebastian. Was diesen „König“ angeht, so spielt derselbe eine höchst erbärmliche Rolle. Die Königin soll übrigens der Kaiserin Eugenie einen Besuch auf französischem Boden abgestattet haben. Die Zusammenkunft wird als „thränenreich“ geschildert! —

Die russische Regierung hat den Plan, in Riga eine Station für die Kronstädter Flotte zu errichten, wieder in's Auge gefaßt. Derselbe soll im Directorium des Marineministeriums demnächst zur Besprechung kommen. Ein höherer Marineoffizier hat bereits ein Promemoria eingereicht, in welchem unwiderleglich dargethan wird, daß Angesichts der schnellen Entwicklung der deutschen Flotte nicht nur die Ausführung dieses Planes, sondern auch die Herstellung des Kriegshafens von Polangen im Interesse Rußlands eine Nothwendigkeit sei. „Nicht als ob Rußlands Seemacht Besorgniß vor einer mächtigen Flotte Deutschlands zu hegen habe“, sagt der Verfasser des betreffenden Schriftstücks weiter, „sondern lediglich, um zum Schutz und Trutz der Nachbarin näher zur Hand zu sein, sind Maßregeln von Seiten Rußlands nöthig, die es in den Stand setzen, allen Eventualitäten in dem baltischen Meere begegnen zu können. Dean daß bei Collisionen zwischen Deutschland und seinem westlichen Nachbar auch feindliche Flotten in der Ostsee erscheinen dürften, ist sicher anzunehmen, und ist in Rücksicht auf solche Fälle eine größere Sicherung der russischen Küsten in unmittelbarer Nähe des Nachbarstaates Preußen unerlässlich“ etc. —

Seit einigen Wochen kommt es in Warschau wieder häufiger, ja fast täglich vor, daß Frauen, welche öffentlich in Trauerkleidern erscheinen, von Polizeibeamten angehalten und nach dem nächsten Polizeibureau geführt werden, wo sie nach Feststellung ihrer persönlichen Verhältnisse je nach ihrem Vermögensstande zu Geldstrafen von 1—25 Silberrubeln verurtheilt werden.

Sociales und Provinzielles.

Danzig, den 29. September.

— Die Corvette „Medusa“ ist nach der jütischen Küste zur Hilfeleistung bei der daselbst gestrandeten russischen Fregatte in See gegangen. Die Corvette „Victoria“ ist von hier in Kiel eingetroffen.

— Das neueste System Krupp'scher Hinterlader gezogener 72pfündiger hat bei dem am 22. v. M. in Regel stattgefundenen Probefchießen die stärksten bis jetzt gefertigten Panzerplatten von 9 Zoll Dicke durchbohrt, so daß die Artillerie Sieger über die Schiffspanzerung geblieben ist.

— Gestern Nachmittag waren die Mitglieder der Regierungs-Collegiums und die Spitzen anderer Behörden in Jäschlenthal zu einem Abschiedsiner des ausgeschiedenen Herrn Regierungsraths-Präsidenten v. Prittwicz vereinigt, bei welcher Gelegenheit dem Scheidenden die Prof. Schulz'schen Redirungen von Danziger Bauwerken in prächtvollem Einbände überreicht wurden.

— Der Professor und Dr. der Gottesgelahrtheit sowie Dr. beider Rechte Martens zu Pelysin ist zum Director des dortigen Clerical-Seminars ernannt worden.

— Für die Dauer der Abwesenheit des auf Urlaub verreisenden R. R. östereichischen Consuls Herrn v. Rulz wird der königl. niederländische Consul Herr H. Brindman denselben amtlich hieselbst vertreten.

— Der neue am letzten Viertel der Allee nach Langefuhr zu belegene Kirchhof für die St. Katharinen-Kirche wurde gestern Behufs weiterer Einrichtung in seinen Grenzen abgesteckt.

— [Theatralisches.] Im Laufe künftiger Woche werden drei der besten Novitäten zur Aufführung gelangen. Es sind dies „Böse Zungen“, das neueste Werk Laube's, über welches die Theater-Zeitungen nicht genug Lobes erheben können, ferner „Elzevir“, eine einaktige Posse von Willen, welche fortwährend Repertoirestück des Waller-Theaters in Berlin ist und dem die große Gesangsposse: „Dienstmann 112“ von Haber und Willen, welche nach den Urtheilen der Berliner Presse das beste Erzeugniß im modernen Possengente sein soll. Außerdem werden u. A. noch folgende Novitäten vorbereitet: „Das Bier von Stendal“ (Schauspiel von Börlig), „Fürst Emil“ (Schauspiel von Hugo Müller), „Schlimme Zwerger“ (nach dem Französischen), „Wildfeuer“ (Schauspiel von Friedr. Palm), „Aus der Gesellschaft (Luftspiel) etc.

— Die von Herrn Musikmeister Buchholz seit einer Reihe von Jahren während der Wintersaison im großen Saale des Schützenhauses veranstalteten Concerte, in denen besonders die klassischen Tonwerke sowie die Schöpfungen neuerer berühmter Componisten zum Vortrage kommen und die sich stets eines regen Besuches unseres musikliebenden Publikums zu erfreuen hatten, werden in nächster Woche wieder aufgenommen werden. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um dem Dirigenten für seine künstlerischen Bestrebungen wiederum Bahn zu brechen.

— Seit einigen Tagen wird auf Seehunde Jagd gemacht, welche sich aus dem Meere in die Weichsel verirrt haben und mehrfach in der Gegend von Legan beobachtet worden sind. Dieselben werden jedenfalls unter den Fischen stark aufräumen, und ist aus diesem Grunde den Fischereipächtern viel daran gelegen, die Thiere zu fangen oder zu tödten.

— Dem Deputirten unserer hiesigen Eisen- und Feuer-Arbeiter Hrn. Treichel, welcher bekanntlich dem Berliner Arbeiter-Congress beizohnt, ist in der letzten dortigen Versammlung das Malheur passiert, gelegentlich der gewaltsamen Ermittlung der oppositionellen Vertreter der Maschinenbauer mit an die Luft gesetzt zu werden. Nachträglich ist derselbe zu der Ehre gelangt, zum Vorsitzenden in der Versammlung gewählt zu werden, nachdem die parlamentarische Ordnung wieder hergestellt worden.

— Aus Conitz wird von einem Raubansall berichtet, welcher in der Nacht zum 25. d. M. auf den vom Jahrmärkte aus dem Dorfe Bruch zurückkehrenden Kaufmann Kay und dessen Begleiter auf der Fahrt, den Mühlenbesitzer Schönemann, verübt worden ist. Beide Genannte haben Schüsse in den Kopf erhalten, von denen der auf Schönemann abgefeuerte so gefährlich getroffen hat, daß sein Leben in Gefahr steht.

— In Stettin trägt man sich mit dem Plane, eine direkte Dampfschiffahrt nach New-York zu errichten. Man rechnet auf die Auswanderung aus den alten Provinzen Preußens und aus Theilen Oesterreichs, sowie aus Güter- und Waarenfracht. Mit Dampfern, die 15 Knoten die Stunde zurücklegen, glaubt man ferner in 12—13 Tagen die Fahrt nach New-York zurücklegen zu können. Durch diese Ostseebahn würde das bezeichnete weite Binnenland erst recht erschlossen werden, wie daselbe in commercieller Beziehung sich für Stettin schon jetzt bis nach Ungarn und dem schwarzen Meere erstreckt. Es liegt jedoch in der Absicht, die Dampfer der Linie auch in Kopenhagen anlegen zu lassen, um hier den voraussichtlich starken Zuwachs von Passagieren und Auswanderern aus Dänemark, Schweden und Norwegen aufzunehmen.

Stadt-Theater.

Der gestrige Abend brachte uns Goethe's Riesen-Tragödie, die Himmel und Hölle aufstuh und ganze Menschenleben mit ihrer höchsten Lust und ihrem tiefsten Leid an unserer Seele vorüberführt: seinen „Faust“. Nur wer ein weiches Menschenherz mitbringt, wird diese Schöpfung in ihrem ganzen Zusammenhange verstehen und einen besseren Genuß davon haben können, als den eines flüchtigen Blicks. Die gestrige Aufführung gereicht unserer Bühne zur Ehre, insofern sie in der Gesamtheit als des Meister-

werks nicht unwürdig erschien. Herr v. Ernest (Faust) legte durch den Vortrag der philosophischen Stellen seiner Rolle klar an den Tag, daß er sich durch langes Studium mit derselben innig vertraut gemacht hat. Der Vortrag im ersten Acte, welcher ein Monodrama ist, war klar und schön; er entfaltete das reiche Organ des Herrn v. Ernest in seiner ganzen Bezagtheit. Die rechte Mitte zwischen declamatorischem Vortrag und ungezwungenem Hinsprechen eines Mannes, der über hohe Tendenzen des Seins grübelt, aber auch jeden Augenblick von den Verlockungen der niedern Alltäglichkeit erfaßt wird, war richtig gewonnen. In den Scenen mit Gretchen hätten wir Faust leidenschaftlicher sehen mögen, er wird uns so wilder, sinnengereizter, je länger die Begier in ihm geschlummert. Herr v. Ernest liebte zu ätherisch, zu sehr anbetend. Das kann in den ersten Momenten wohl passen; daß aber Gretchen fallen werde, daß bei Fausts Rendezvous mit ihr der Teufel stets in der Nähe sei, muß scharf in Fausts Benehmen gegen sie angedeutet sein. Den Kampf der Neue, das Erwachen des besseren Geistes, den Schmerz des Unterganges drückte der Darsteller mit psychologischer Wahrheit aus. Sein Vortrag überwand glücklich die Schwierigkeiten des Reimes, er ließ den melodischen Reiz des Sylbenfalls und der Assonanzen vernehmen, ohne an das Mühlengeklapper des Scandirens und des Zusammenfallens der Reimstößen im Entferntesten zu erinnern. — Fr. Truhn trat in der Margarethe als die jungfräuliche Natürlichkeit auf, die unbewußt alle Tugenden, aber auch alle Schwächen des unerfahrenen Weibes besitzt, nichts wissend vom Guten und Bösen, den Neigungen des Herzens unwillkürlich folgend, rein, aber kraftlos. Daher ist auch der Fall so rasch möglich. Die Neue Gretchens, der Schmerz des Ausgesessenseins, ihr rasches Hinwelken, da sie aufgehört hat, zu existiren, weil die Blüthe nur in ihrer Unschuld leben kann und sterben muß, sobald die Raupe sie belect hat, — wurden von der talentirten Darstellerin mit tragischer Erhebung, wie mit Weichheit und Innerlichkeit vorgeführt. In der Schlussscene, wo die Handlung den gewaltigsten Aufschwung nimmt, war das Organ nicht ganz ausreichend. Hr. v. Ernest wie Fr. Truhn wurden mehrmals gerufen. — Herr Freemann hatte den Mephistopheles in der Weise aufgefaßt, daß er gewissermaßen das böse Prinzip verkörperte und von seinem ersten Auftreten an zeigte, daß der Teufel den Faust beherrsche. Dem strebhamen Künstler waren mehrere Scenen recht gelungen. — Frau Spizeder (Martha) zeigte in ihrem Spiel wieder die schon mehrmals rühmend hervorgehobene, natürliche Mimik, weshalb auch gestern ihr der Beifall nicht ausblieb. — Hr. Richter (Valentin) spielte seine Scene recht kräftvoll, doch vermischen wir Anfangs die richtige Declamation, welchen Fehler derselbe indeß späterhin zur Genüge wieder gut machte. — Die Kellerscene, in welcher die Herren Schirmer, Alexander, Ubrich und Fernau trefflich mitwirkten, wurde recht beifällig aufgenommen, wie überhaupt das ganze Ensemble den deutlichen Beweis lieferte, daß wir auch vom Schauspiel-Personal in dieser Saison noch so manchen Genuß zu erwarten haben.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Am 19. Januar d. J. wurde der Speisewirth Brüssel von hier nach dem Stadtlazareth gebracht. Er hatte verschiedene, mit einem scharfen Instrumente zugefügte Verletzungen am Kopf, den Schultern und Rücken. Sie waren sämmtlich unerblich, und konnte Brüssel schon nach 5 Tagen ohne Gefahr für seine Gesundheit wieder entlassen werden. Nach seiner Angabe hat ihm der frühere Feuerwehrmann Steph. Kurowski von hier die angeführten Verletzungen mit einem Messer beigebracht, nachdem er ihn wegen einer Schuld von acht Thalern gemahnt habe. Kurowski, unter der Auflage der vorsätzlichen Körperverletzung, giebt zwar zu, dem Brüssel einen Schlag mit seinem geöffneten Taschenmesser in's Gesicht beigebracht zu haben, er will aber von Brüssel angegriffen und im Stande der Nothwehr sich befunden haben. Er giebt vorüberdort an, daß die Frau des Brüssel, mit welcher letzterer geschieden sei, seine Cousine sei und daß diese eine Speisewirthschaft unterhält. Er sei ihr Kostgänger. Als er am 19. Jan. bei seiner Cousine zu Mittag gekommen, habe sich auch Brüssel eingefunden und in sehr brutaler Weise von seiner früheren Frau Mittag verlangt. Darüber sei zwischen ihm und Brüssel ein Wortstreit entstanden, in Folge dessen dieser ihn gefaßt, gewürgt und rüdtlings über einen Tisch gebogen hätte. Um diesen Angriff von sich abzuwehren, habe er (Kurowski) sein Messer, welches geöffnet auf dem Tische gelegen, ergriffen und damit dem Brüssel einen, aber auch nur einen Schlag in's Gesicht versetzt. Mit dieser Auslassung stimmten sämmtliche Zeugen-Aussagen überein. Der Gerichtshof nahm zwar nicht Nothwehr an, hielt auch dafür, daß R. dem Brüssel sämmtliche Verletzungen, aber nur in einem Akt beigebracht, die begleitenden Umstände und die Veranlassung zur That

